

Agemus Nachrichten – Wien Nr. 34 / Februar 1994

Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen

Religion

Religion ist sowohl transzendent, als auch immanent. Religion ist aber auf jeden Fall spirituell, geistlich. Deshalb ist eine pro- oder kontra-Diskussion betreffend Religion in anderen Seinsbereichen irrelevant.

Alle diese unsinnigen Diskussionen über Darwin, Galilei, Bruno, Steno gehen daher am eigentlichen vorbei.

Es geht um die existentielle Befindlichkeit des Menschen, insbesondere im Hinblick auf das Ich-übersteigende.

Zur existenziellen Befindlichkeit des Menschen gehört seine Begnadetheit, hinsichtlich seiner Erschaffenheit.

Zur existenziellen Befindlichkeit des Menschen gehört seine Mitmenschlichkeit: Ohne Mitmenschlichkeit ist ein Menschsein nicht möglich.

Religiös sein bedeutet, aus dieser existentiellen Befindlichkeit heraus erleben, denken, handeln.

In diesem Sinne ist es religiös, der Unzerstörbarkeit dieser menschlichen Existenz gewiß zu sein: Der Tod ist wohl eine Grenze. Aber er hat keine Macht über das existentiell Geformte: Was ich erlebt habe, kann durch nichts rückgängig gemacht werden.

Das kann ich als Bedeutung einer frohen Botschaft erfahren. Metapher dazu:

Wir sind immer in Gottes Hand.

Es ist, aus dieser Sicht, auch kein mögliches Argument gegen Religiosität, die gute Tat als „Berechnung für jenseitige Entlohnung“ zu denunzieren, denn das transzendente Werterlebnis ist eben der guten Tat immanent, nichts und niemand kann das trennen. „Es gibt nichts Schöneres, als jemand eine rechte Freud' zu machen“, sagte mir meine Tante. Wie recht sie hatte. Es ist eben der Himmel kein geographischer oder astronomischer Ort: Transzendenz ist Immanenz.

Natürlich sind Dankbarkeit und Hilfsbereitschaft Emotionen, die ihre biologische Basis in der primären Motivation haben, in der Evolution entstanden als notwendige Elemente für ein soziales Lebewesen. Aber diese primäre Motivation ist ja im geistigen Sein des Menschen bewußt in seine Ganzheit als Person integriert und in die höhere Sphäre des Werterlebens fulguriert. Im Bewußtsein als im logos des realen Seins erfaßbar, eben als Ordnung, als unsere Ordnung. Und eben diese Ordnung ist ja jenes Element der Wirklichkeit, das weder Stoff noch Energie, also substanzlos, ist: aber das Entscheidende.

So wie Ordnung im realen Sein immer Ordnung von etwas ist, manifestiert sich Religion in der Kultur als Institution, befestigt in Tradition und Ritus. Getragen von Menschen, wird auch in diesem Bereich menschliche Interaktion zur Politik, wenn gewisse Größenordnungen erreicht sind. Durch diese Ganzheit des Menschen wird auch hier Allzumenschliches eingebracht,

und das Streben nach pastoraler Karriere — und damit letztlich auch gesellschaftlicher Karriere — vollzieht sich oft wie eine Auseinandersetzung zwischen Gladiatoren mit Morgenstern oder Schwert — sprich Traditionsbruch contra Verteidigung des Althergebrachten. Was — im Zeichen der Nächstenliebe — die längste Zeit noch ganz real mit dem Tod eines der Kontrahenten endete. Immerhin haben aber einige der großen Institutionen ihre Sünden gebeichtet.

Natürlich muß eine Institution mit dem Anspruch die höchsten Werte der Menschheit zu vertreten, auf ihrem Recht bestehen, diese auch in die Gesellschaft einbringen zu können. Das heißt, nicht nur diese öffentlich kundzutun und auf Unzumutbares zu verweisen, sondern auch — im Rahmen der jeweiligen Gesellschaftsordnung — durch-

zusetzen. Wir haben also stets eine doppelte Verflechtung von Religion und Politik, einerseits die innerinstitutionelle Politik der Würdenträger und Aufsteiger, andererseits die politische Rolle der Institution in der Gesellschaft — letzteres immer eine Gratwanderung.

Die besten Vertreter des Religiösen im fundamentalen Sinne waren offensichtlich immer eher die Propheten, Häretiker, oder auch einfache Hausfrauen und nicht die hoch-offiziellen Vertreter. Die Rollen — gerade heute — können aber auch durchaus umgekehrt liegen.

Trotz des höheren Anspruchs liegt die Problematik des Politischen auch im Religiösen in den gleichen Fragen wie bei allen politischen Vorgängen.

G. Pretzmann

Täglich zu singen

*Ich danke Gott und freue mich
Wie's Kind zur Weihnachtgabe
Daß ich bin, bin! Und daß ich dich,
Schön Menschlich Antlitz habe*

*Und daß mir dann zumute ist,
Als wenn wir Kinder kamen
Und sahen was der Heilige Christ
Bescheret hatte; Amen!*

*Daß ich die Sonne, Berg und Meer
Und Laub und Gras kann sehen
Und abends unterm Sternenheer
Und lieben Monde gehen.*

*Ich danke Gott mit Saitenspiel
Daß ich kein König worden;
Ich wär geschmeichelt worden viel
Und wär vielleicht verdorben.*

*Auch bet ich ihn von Herzen an,
Daß ich auf dieser Erde
Nicht bin ein großer reicher Mann
Und auch wohl keiner werde.*

Matthias Claudius

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien](#)

Jahr/Year: 19##

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Pretzmann Gerhard

Artikel/Article: [Religion 1-2](#)